



AMANSHAUSERS

47 **INDONESIEN**. EINMAL IM LEBEN HAT JEDER SEINE 15 MINUTEN RUHM: MARTIN AUSTIN HATTE SIE IN INDONESIEN. TEXT: MARTIN AMANSHAUSER

welt



Als Kind stellte ich mir vor, eine Kamera würde mich auf Schritt und Tritt verfolgen. Mein Tagesablauf würde live im Sender „Martin 1“ übertragen, so dass Hunderttausende an meinem Leben teilhätten. Vor dem Spiegel gab ich einem alten Skistock souveräne und blitzgescheite Interviews, denn sowohl auf intellektuellem als auch auf sportlichem Gebiet war ich in sämtlichen Disziplinen die unangefochtene Nummer eins der Welt und deshalb auch eine öffentliche Figur von beträchtlichem News-Wert.

Später wählte ich einen Beruf, bei dem ich tatsächlich mit Öffentlichkeit in Kontakt kam, wodurch ich auch in der Wirklichkeit das eine oder andere Mal im Fernsehen auftreten durfte. Das war angenehm, doch leider erlebte ich nie die Gefühlsspitzen von damals, vor dem Spiegel, im Hauptabendprogramm von „Martin 1“. Doch ein einziges Mal, in Indonesien, wurde ich – gemeinsam mit zwanzig anderen Autoren – auf Schritt und Tritt von Kameras verfolgt. Als Teilnehmer des Poetry-Festivals „Puisi Internasional Indonesia 2002“, der wohl größten Kulturveranstaltung der Region. Wir hatten wenig Konkurrenz: Indonesien ist ein islamischer Staat.

Genau genommen waren wir der einzige Spaß in der Stadt. Wo der Bus mit den Lyrikern vorfuhr, rollte man Teppiche aus, und wir entstiegen ihm im Blitzlichtgewitter. Zu den Marathonlesungen am Kampus der Universität Ujung Pandang kamen 2500 Zuhörer. Unsere Gedichte wurden auf Bahasa Indonesia vorgetragen, bevor wir in unseren diversen Eingeborensprachen lasen, was für Heiterkeit und punktuell aufbrausenden Jubel sorgte. Aus irgendeinem Grund hieß ich

in dieser Stadt in den Printmedien „Martin Austin“, was mir gut gefiel.

Martin Austin, also ich, hatte sogar eine eigene Fangruppe. Eine Studentin erklärte mir mehrmals täglich, ein „good muslim girl“ zu sein; und mein treuester Anhänger, ein netter Kerl, der irritierenderweise ein Osama-T-Shirt trug, machte tausend Fotos von mir. Ich unternahm mit „meinen Fans“ Rikschafahrten durch die Stadt und lud sie mehrmals auf das In-Getränk Diet Coke ein, was meinen Ruf als großer Dichter bekräftigte.

Ujung Pandang zu verlassen war wie ein Abschied von Freunden; doch auch in Bandung und Surakarta waren wir populär wie eine Boyband. Nach den Veranstaltungen schrieben wir in einem unglaublichen Gedränge Autogramme. Irgendwann kam mir die Aufregung etwas gekünstelt vor. Wieso balgten sich die Studentinnen und Studenten derart um eine Unterschrift? Das war ja schlimmer als in den Siebzigern im Sender „Martin 1“! Da begriff ich plötzlich, dass es den jungen Menschen gar nicht so sehr um mich ging: Die Bildung einer Traube um Martin Austin war einfach eine außerordentliche Gelegenheit für die jungen Menschen unterschiedlichen Geschlechts, manche traditionell, manche westlich gekleidet, andere verschleiert, sich aneinanderzudrücken und Berührungen auszutauschen.



Unterwegs mit Freunden oder Fans?

Martin Amanshauser, Autor, www.amanshauser.at; „Alles klappt nie“, Roman, Deuticke Verlag 2005.